

Karin Nohr „Kieloben“

„Kieloben“ treibt so einiges in Karin Nohrs Roman, nicht nur Schiffe der deutschen Marine im zweiten Weltkrieg, auf denen der Vater der Hauptfigur Dienst versah. Ähnlich sieht es mit dem Verhältnis zur Mutter und dem der Geschwister untereinander aus.

Viele Themen werden angerissen, erfahren aber, um in der maritimen Sprache zu bleiben, wenig Tiefgang. Apropos maritime Sprache: dafür wäre wirklich ein Glossar hilfreich.

Vorab: das Buch ist lesens- und diskutierenswert. Dies für alle, die den Anfang auch etwas holprig und verzichtbar finden und den Roman vielleicht wieder aus der Hand legen wollen.

Worum geht es? Um ein vielschichtiges familiäres Beziehungsgeflecht über Ländergrenzen hinweg. Um Erinnerungen, Erlebnisse, Entdeckungen, Mutmaßungen, Verhaltensmuster, Schuldzuweisungen und um Schweigen. Es geht um die Frage, wer zur Familie gehört, wie man zu ihr steht, was sie ausmacht, welchen Einfluss sie hat und welchen Stellenwert man ihr zumisst. Um Gefühle, sie zu ergründen oder ihnen nachzuspüren, geht es weniger, mehr um Fakten, die so eindeutig nicht sind.

Die Autorin wirkt nicht gerade verliebt in ihre Figuren, eher distanziert.

Der Schreibstil ist nicht sehr sorgfältig. Manche Personen werden nicht richtig eingeführt, einige Vergleiche, Bilder sind nicht schlüssig, Gedankenketten können von den Leser_innen nicht nachvollzogen werden, eine +/- Liste, auf die mehrmals Bezug genommen wird, enthält kein + ... Und dann wieder steigen sehr schöne Bilder aus der norwegischen Schärenlandschaft auf, wie z.B. der Pastorenvogel. :) Auch das zaghafte Annähern der Geschwister im Erinnern mit Hilfe von e-mails ist spannend zu lesen. Einzelkinder können da ganz neidisch werden. Wer Bruder oder Schwester hat, bekommt vielleicht Anregungen...

Und ich danke der Lektüre eine Erklärung für das unbestimmbare, etwas irritierende Gefühl, das einen in besonderen Momenten beschleicht: Man hat den Ruck gespürt, mit dem sich die Erde ein Stück weiter dreht. :)

Das Buch regt an, über eigene Familienkonstellationen nachzudenken, dem Einfluss der Gesellschaft auf Biografien nachzuspüren und dankbar zu sein, im Frieden aufwachsen und leben zu dürfen.